

Armin Wenz:

Sterbens- und Lebenskunst

Sigmund von Birken
als lutherischer Erbauungsschriftsteller

Teil I: Ars moriendi¹ (Die Sterbenskunst)

Reinhard Slenczka zum 80. Geburtstag am 16. Februar 2011

Gespräch zwischen Kunst (K.) und Vernunft (V.):
 K.: Kurz ist die Zeit, doch viel und schwer das wissen.
 V.: Drüm sey nit faul, auf Lernen stäts befließen.
 K.: das Hirn sich oft zum Lernen hart erzeigt.
 V.: drüm denk auf das, worzu Natur dich neigt.
 K.: Es ist gemeyn daß (= das; A.W.) lahme Bücher-machen
 V.: Lern eh du lehrst, schreib gut und wenig Sachen.
 K.: Ich schreib nit gern: mein Wissen sterb mit mir.
 V.: Nicht so! der welt bist du dich schuldig hier.
 K.: So wollst dann du, Verstand, mich schreiben lehren,
 was Gott, der welt, und mir erbaulich sey.
 V.: Ja hör mir zu! ich will dich deß gewähren:
 daß deine Schrift sey gut und Mangel frey.²

„Keineswegs alles, was Birken geschrieben hat, hat mit dem Tod zu tun. Und doch ist seine gesamte Existenz als Dichter, Gelehrter und Christenmensch umgriffen von der Einsicht, daß die höchste im Leben zu erlernende Kunst die ars moriendi ist. Diesem Lernprozeß dienen letztendlich all die anderen artes, auch die Dichtkunst. Insofern wird man einen Vers aus Birkens ... letzte(m) Gedicht als Motto seines Lebenswerkes ansehen dürfen, nämlich den Imperativ: ‚das bäste ist, mach dir den Tod bekannt‘.“³ So schreibt Johann Anselm Steiger in seiner Einleitung zur in diesem Heft besprochenen Edition der „Totden-Andenken und Himmels-Gedanken oder Gottes- und Todes-Gedan-

- 1 In einem der nächsten Hefte der Lutherischen Beiträge folgt: Teil II: Ars vivendi (Die Lebenskunst).
- 2 Band I, 82 (Text Nr. XLIV, zur Auflösung der Angaben in den Anmerkungen vgl. unten Anm. 4).
- 3 Band I, XX (das „letzte“ Gedicht, auf das Steiger hier verweist, findet sich unter der Nr. 370, Band I, 522f, dort mit der Fortsetzung: „das bäste ist, mach dir den Tod bekannt: / so kennt er dich, so werdet ihr verwandt“). Vgl. auch Band I, 197, T. CL: „Sterbkunst, die bäste kunst: Was fragt der Tod nach Kunst? nichts kan sie wieder ihn: / er macht Verstand und Hand, durch seine kunst verderben. / Zwar lebt das Lob der kunst, das reißt der Tod nit hin. / Doch Eine kunst ihn trotz, die heist; Lern seelig sterben.“

ken“⁴. Leben und Sterben sind vielfältig miteinander verbunden und ineinander verwoben. Christlich kann man des Todes und der Toten nicht gedenken, ohne sich Gedanken über den Himmel zu machen. Gedanken über den Tod wiederum sind nur möglich als Gedanken über Gott. Die „Ars moriendi“, die Sterbekunst, hat daher eminent mit dem Leben und mit dem Glauben an Gott zu tun, denn das Leben ist die Zeit, in der sie eingeübt wird. „Es gehört zu den Grundüberzeugungen der lutherisch-barocken ars moriendi, daß diese nicht erst kurz vor dem Tod, sondern im gesamten Leben im Sinne einer ars vivendi einzuüben ist.“⁵ Der durch die heilige Schrift ins Leben gerufene und belehrte Gottesglaube wiederum ist Grundlage und Voraussetzung dafür, daß Sterben und Leben überhaupt erst zu einer tröstlichen Kunst werden, die man erlernen und so einüben kann.

Kunst aber ist leiblich konkret. Sprachkunst, insbesondere die Dichtkunst, ist wie die ihr verwandte Musik die der sprachlichen Gottesoffenbarung in der Schrift im höchsten Maß entsprechende Form solchen Einübens und zwar für den Autor selber wie für seine Leser und Hörer. Kulminiert die biblische Offenbarung im Sterben Gottes um der Menschen willen, so bildet sich dieses heilsgeschichtliche Grundgeschehen der göttlichen „ars moriendi“ Jesu Christi ab im Mitsterben des Menschen um seines menschengewordenen Gottes und Heilandes willen. Ist aber das Sterben um Christi willen bzw. mit Christus auf ewig der einsamen Sprachlosigkeit entnommen, so gilt das auch für das Leben derer, die noch irdisch sind und daher einstweilen die in die himmlische Seligkeit Vorangegangenen „überleben“. Nicht die irdisch zwar Toten, himmlisch aber schon Lebenden brauchen eine „ars moriendi“, bzw. sie brauchen sie gerade nicht mehr, sondern die irdisch Lebenden, denn sie allein sind noch die Sterbenden. Die Alternative in Gestalt des Verzichts auf die ars moriendi aber wäre nicht erst ewige, sondern schon irdische Einsamkeit, Trostlosigkeit, Sprachlosigkeit angesichts der schicksalshaften Verlufterfahrungen, die zwar quantitativ derzeit im westlichen Kulturkreis seltener erfahren werden als in der frühen Neuzeit, gerade darum aber jene Einsamkeit und Sprachlosigkeit angesichts des oft verdrängten Todes um so gravierender machen.

Sigmund von Birkens Dichtkunst ist zu lesen als eine tröstliche Überwindung der scheinbar unentrinnbaren Einsamkeit der Sterbenden. Dann ist sie zu lesen als eine Einübung in die eigene Vergesellschaftung mit anderen Trauern-

4 Hrg. von Johann Anselm Steiger, Teilband 1: Texte; Teilband 2: Apparate und Kommentare, (= Sigmund von Birken. Werke und Korrespondenz 5/I und 5/II, hrg. von Klaus Garber, Ferdinand van Ingen, Hartmut Laufhütte und Johann Anselm Steiger), Max Niemeyer Verlag Tübingen 2009 (Band- und Seitenangaben in den Anmerkungen beziehen sich auf dieses Doppelwerk. Die bei Birken vorliegenden Textnummern werden durch „T.“ markiert. Birken nummerierte seine Texte bis zur Nummer 308 mit lateinischen, ab Nummer 309 mit arabischen Ziffern).

5 So Steiger im Kommentarband (II, 592) mit einem Zitat aus Martin Mollers „Sterbe-Kunst“: „alles / was ein Christen-Mensch aus Gottes Wort studieren / behalten und thun soll / stehet in dem / daß er lerne 1. Christlich leben / und 2. Seliglich sterben“.

den, vom Tode stündlich Gefährdeten und von individueller wie kollektiver Todesgefahr Angefochtenen ebenso wie mit jenen Weggefährten, die die Todesgrenze bereits hinter sich gelassen haben. Das schließt die Engel und Gott selbst ebenso ein wie die betrauten Verstorbenen, die doch lediglich – ebenfalls in einer „Nachfahrt“ dem gestorbenen, auferstandenen, gen Himmel gefahrenen Christus hinterher – den noch Lebenden in die gemeinsame himmlische Heimat vorausgegangen sind. Birken mag als bereits in frühester Kindheit aus seiner ersten irdischen Heimat entwurzelter Exulant für all diese Zusammenhänge besonders empfänglich gewesen sein. Daß der Dichter freilich als Tröster seinen Trost nicht in verzweifelterm Trotz selbst erzwingt oder dem schwindenden Leben abringt, sondern aus der Hand eines noch größeren Trösters empfängt, ist Trost für all diejenigen, die zwar selber nicht zum Dichter geboren sind, denen aber nunmehr eben jene Quellen des Trostes offenstehen, die ein Birken mit seiner Dichtung bis auf den heutigen Tag aufmerksamen Lesern erschließt und in ihre Herzen fließen läßt.

Diesen Quellen und den Kanälen, in die Birken sie lenkt, wollen wir in diesem Aufsatz nachspüren. Die systematische Bündelung soll einen Eindruck von der Fülle der Motive und Trostwerte verleihen, die Birken als Erbauungsschriftsteller in vielfältigen Lebenssituationen zur Sprache bringt. Dies geschieht in der Überzeugung, daß diese Sprachmuster auch heutiges, keineswegs auf „professionelle“ Tröster einzugrenzendes, seelsorgliches „Mitgehen“ und „Mitleiden“ mit Trauernden und Sterbenden nicht nur neu motivieren, sondern auch inhaltlich und der Formenvielfalt nach bereichern werden. Der Verfasser dieses Textes hat dies in mehreren seelsoglichen Fällen bereits unter Aufnahme und Weitergabe teils unveränderter, teils dem Kasus entsprechend modifizierter Texte Birkens erprobt.

1. Die „gewisse Wissenschaft“ vom Leben nach dem Tod und ihre Grundlagen

Erkenntnisgrund der theologischen Dichtkunst Birkens ist die sich dem sterblichen Menschen erschließende und hingebende heilige Dreieinigkeit. Von dieser nämlich erbittet der Dichter in einem eindrucksvollen „Geistlichen Kleeblatt“, mit dem er einen Zyklus heilsgeschichtlicher Gedichte über Christus und den Heiligen Geist eröffnet, jene heilsame Erkenntnis, die nötig ist, um als Irdischer und Sterblicher den Himmel und die Ewigkeit zu erringen:

*„Gedrittes Eins, verEintes Drey, / du Höchst gelobtes Göttlichs Wesen!
/ Laß mich, was deiner würdig sey, / aus deines Geistes Einfluß lesen.
/ Laß meine Seele sich in dich, / wie in das Meer die Flüße, gießen:
/ so wird hinwieder auch in mich, / mein Ursprung! deine Fülle fließen.
/ das Höchste Wissen ist, dich kennen. / Flöß du mir dein Erkenntnis ein:
/ so macht mich deine Liebe brennen, / so wird mein Glaube feurig seyn.
/ dich preisen, dort in deinen Reich, / ohn Ende, alle Engelnungen.
/ laß ihnen hier mich werden gleich: / biß ich den Himmel*

auch errungen. / Höchstheilige DreyEinigkeit! / nimm an und fördre dieses Lallen. / Wann Ewigkeit endt meine Zeit, / soll bässer dir mein dienst gefallen. / Mich leitet ietzt ein dunkles Liecht, / zu deinen Liecht-erfüllten Höhen. / wann ich kom vor dein Angesicht, / dann werd ich recht und seelig sehen.“⁶

Auch wenn, wie am Ende dieses Gedichtes unter Anspielung auf 1Kor 13,12 anklingt, selbst das Licht der Offenbarung noch im Vergleich zum Licht in der Vollendung „dunkel“ ist, so gibt Gott dennoch den Menschen ausreichende Erkenntnis zum Einüben in die heilsame Lebens- und Sterbenskunst. Gewisser als die Heiden haben wir Christen nach Birken „Wissenschaft von dem Leben nach dem Tode“ und sollen daher auch „Christlichere Starkmütigkeit erweisen“ als jene⁷. Solche gewisse Wissenschaft gewinnt, wer sich auf „Geistes-Flügel“ tragen läßt und die Wahrheit „oben“ sucht „und nicht auf Erd“: „Oben ist der Grund zu finden: / bau hierunten dich darauf. / du must kehren deinen Lauf / zu den Bergen, aus den Gründen“. Diese Erkenntnis von oben her, zu der die „Geistes-Flügel“ tragen, wird dort gewonnen, wo die Schrift von der himmlischen Zukunft der Erlösten spricht: „In den güldnen Stern-Refieren / Wissen wir ein‘ andre Stadt, / deren Grund ist von Saffiren, / die Gott selbst gebauet hat“⁸.

Die heilige Schrift ist für Birken das durch Gottes Geist inspirierte „große Buch“, in dem Gott sich testamentarisch zugunsten des Menschen versprochen und an das er sich so sehr verläßlich gebunden hat, daß Gott selber sich darin in seiner Allmacht und Treue finden läßt. Unter Anspielung auf Bibelstellen wie 2Tim 3,16; 2Petr 1,21 und Joh 5,39, die, wie Steiger kommentiert, „innerhalb der zeitgenössisch-lutherischen Schriftlehre und Bibelhermeneutik zu den prominentesten loci classici gehören“⁹, schreibt der Dichter eindrücklich in der Erklärung eines Titelkupfers zur Psalterauslegung eines Zeitgenossen:

„1. Was ist das große Buch, das Gottes Geist geschrieben¹⁰, / durch Männer, die von ihm sich fühlten angetrieben: / Ein Schuldbrief ist, / wodurch Gott selbst sich uns verschrieb, / sich unsren Schuldner macht mit seiner Treu‘ und Lieb. 2. Wer gläubig sucht darinn, / der hat Gott selbst gefunden, / und alles was ihm nutz; / der macht ihm Gott verbunden. / was seine Allmacht kan, was seine Treu verspricht, / was seine Güte thut: gibt dieses Buch bericht.“¹¹

6 T. CCLII, Band I, 337f.

7 T. V, Band I, 19. Vgl. Ebd., 21: „Uns Christen, die wir gewissere wissenschaft hiervon haben, und die wir leben als Christen, sind die Gräber Schlafkammern, und kein ewiges Gefängnis.“

8 T. CLXXXVII, Band I, 242f, unter Anspielung auf Offb 21. Siehe auch das Lied von J.M. Meyfarr: Jerusalem, du hochgebaute Stadt (ELKG 320).

9 Band II, 797 unter Hinweis auf Belegstellen bei Johann Gerhard und Leonhart Hüter.

10 An anderer Stelle nennt er die Schrift: „das bäste Beyspiel-buch, Gott selbst, hat lassen schreiben: / sein höchster Geister-Geist, die Männer muste treiben, / wie uns der GottesKirch Geschicht und Regiment / verfaßt in eine Schrift, die man die Bibel nennt.“ (T. LXXIII, Band I, 126).

11 T. CXCI, Band I, 260.

An die Schrift als Grund der Glaubenserkenntnis und als Wirkmittel des Heils gewiesen aber weiß er sich von Christus, dem Herrn der Schrift, der mit eigenem Mund diese Selbstbindung des Geistes bekräftigt und für sich selbst bestätigt. So heißt es im Widmungsgedicht zu einer „Epistel-Postill“:

„Sucht in der Schrift! ihr findet mich darinnen; / ihr werdt daraus den Lebens-Nutz gewinnen. / So sprach der Mund, der nichts als warheit spricht, / und dessen wort ist unser Herzen-Liecht. / So laß dann gern dein Aug spaziren gehen, / in Gottes Buch: es wird dich machen sehen. / Auch Glaub und Lieb, dein zweygeflamptes Herz / beflügeln wird und tragen himmelwärts. / Aus deiner Seel wird Andacht-Weihrauch steigen, / und Gottes Huld zu dir herunter neigen. / Zu diesem Zweck die Boten Jesu dich / recht weisen an und leiten seeliglich. / So hole dann hier Augen dem Verstande, / und gib dein Herz dem Lieb- und Glaubens-brande. / Es findet Liecht, wer diese weißheit sucht: / und ewigs Heil wird seyn die rechte Frucht. / Bist du erleücht: so danke deiner Sonne, / und suche fromm in Andacht deine Wonne.“¹²

Birkens Aussage über die Schrift als Gottes Buch: „es wird dich machen sehen“ erläutert Steiger unter Hinweis auf in seinem Kommentar ausführlich zitierte Quellentexte von Johann Gerhard und Heinrich Müller: „Birken bezieht sich hier auf einen Grundsatz der barock-lutherischen Prinzipienlehre, der zufolge die illuminatio des in geistlicher Hinsicht blinden Verstandes des sündigen Menschen allein durch das in der heiligen Schrift bezeugte Wort Gottes gestiftet werden kann.“¹³

Aus dieser grundlegenden und geistlich erkenntnisleitenden Funktion der Schrift erwächst die Freiheit, Vollmacht und Verpflichtung, mit der Weltweisheit differenziert umzugehen. Das betrifft zum einen die Ermächtigung zur Vernunftkritik angesichts einer Welt, die sich im Vergleich zu Gottes Offenbarung in der Schrift als „das große Narrenhaus“ ausnimmt, wie Birken in einer Umdeutung fast durchweg alttestamentarischer Weisheitstexte vornehmlich aus den Sprüchen Salomos ausführt, indem er die Selbstüberhebung der menschlichen Torheit konfrontiert mit der von oben kommenden (kondeszenten) göttlichen Weisheit, die abschließend von Gott erbeten wird:

„1. Sag, was ist diese Welt? / ein großes NarrenZelt: / ihr Thun ist Lapperey; / ihr Dichten, Fantasy. 2. Der weißheit in der höh / thut unsre Torheit weh, / sie rufft: ihr Albern ihr! / kommt, kaufet Witz von mir! 3. Doch ist ein ieder Lapp. / verliebt in seine Kapp, / hält seine weis für weiß: / die Torheit hat den Preiß. 4. Er hat, zur weißheit-Lehr, / kein Herz und kein Gehör: / bleibt Narr, und lauft davon / mit seiner Hannssupps-kron. 15. Schick deiner Weißheit Gab / von deinem Thron herab, / o Gott! daß ihre Lehr / Von Torheit uns bekehr.“¹⁴

12 T. CLXIV, Band I, 212.

13 Band II, 745.

14 T. CCV, Band I, 270f.

Hier teilt Birken in Nachfolge der vernunftkritischen Erkenntnislehre Luthers die Kritik seiner orthodoxen lutherischen Zeitgenossen am Rationalismus der Aufklärung, worauf Steiger in seiner Kommentierung wiederholt hinweist. Das „lumen naturale“ (das natürliche Licht der Vernunft) ist mithin nicht ausreichend, „um die heilsnotwendigen Glaubensinhalte erkennen zu können“¹⁵, so daß es immer wieder zum Gegensatz von Vernunft und Glaube kommt, was Birken treffend in Worte fassen kann: „Von thörichter Vernunft der Glaube wird veracht. / es muß sich, Gottes Wort, von Menschen, richten lassen; / das All, von einem Punct ...“¹⁶

Zum andern findet der durch die Bibel belehrte Christ, in dem kraft der Rechtfertigung um Christi willen die Gottebenbildlichkeit zumindest anfangsweise wiederhergestellt ist¹⁷, zu einem erneuerten Zugang zur Schöpfung und Weltweisheit. So wie Adam im Urstand aus den Werken der Schöpfung den Schöpfer erkannte¹⁸, so wird dem erneuerten Menschen die ganze Schöpfung zum Werkzeug, aus dem er die Zuwendung Gottes erfährt und erkennt: „Er, der Urquell, läßt durch Röhren / alle dinge fließen aus.“¹⁹ Ja, die Schöpfung wird wieder zu einem „Dolmetscher“ Gottes und seiner Selbstoffenbarung in der Schrift: „Soviel Dolmetscher sind der Macht, der Güte Zeugen, / alsviel Wohlthaten sich zu uns hier täglich neigen / Jehova sey gepreist! o Schöpfer sey begrüßt!“²⁰ Dies wird von Birken in seinen Gedichten vielfältig angewandt, beispielsweise wenn er in einem Sterbegedicht auf einen Herrn Jacob Gräbel dessen „Grasesnamen“ von Ps 103,15 her deutet und so diesen Namen selber die „Predigt“ halten läßt:

15 Band II, 817.

16 T. CCIX, Band I, 276f.

17 Vgl. T. CXXXV: „Vom Göttlichen Ebenbild – Wiederkehr“, wo nach der Schilderung des Urstands und der Folgen des Sündenfalls einschlägige Bittgebete an Jesus und den Geist folgen: „Ich hab' gepflanzt das Böse selbst in mich / ach reutt es aus, und schenk mir wieder dich. / du, Jesu! wollst aufs neue mich begaben, / und meine Seel mit wahrer Frömkeit laben. / ach laß in mir es wieder werden liecht. / ach laße mich in Glauben nach dir sehen, / in Lieb, Gedult, und Hoffnung einher gehen. / So hat mein Will zum Guten ein Gesicht. / ... Du Gottes Geist, von wahren Gaben reich, / wann soll ich seyn mit Gnaden angeblicket? / Ach pflanze du die Tugend fäst in mich, / und lasse mich gewurzelt seyn in dich. / So wird alsdann mich deine Freud begaben, / mit Gott und mir und Menschen Fried zuhaben. / Zur Mittelbahn mich leiten kan dein Liecht. / In Mäßigkeit wird man alsdann mich sehen, / mit LöwenMut, dem Recht nach, einher gehen. / so tret ich frey vor Gottes Angesicht“ (Band I, 183f).

18 Vgl. *Steigers* Kommentierung zum in Anm. 16 zitierten Text CXXXV, Band II, 699: „Luther zufolge war der Mensch in statu integritatis, also vor dem Sündenfall, fähig, Gott aus seinen Werken zu erkennen“, mit Hinweis auf Luthers Rede vom „librum naturae“, in dem zu lesen Adam in der Lage war.

19 T. 333, Band I, 458.

20 T. CXXXVI, Band I, 184. *Steiger* erläutert diese Stelle mit einem Zitat aus Johann Gerhards Postille: „Nim vor dich den Creaturspiegel. Was seyn alle Creaturen anders als offenbare Zeugen der Liebe Gottes? In Summa / das gantze große Gebew Himmels und der Erden ist ein unfehlbares Zeugnis von der großen Liebe GÖttes / Es ist kein Kreutlein also klein / es zeugt die Liebe des Schöpfers sein / Also daß wol David spricht im 33. Psal. Die Erde ist voll der Güte des HERRN“ (Band II, 703).

„Mensch! beschau dich in dem Gras / du bist das, / worauf du oft
pfliegst zu gehen. / Du siehst, in der wiesen-welt, / in dem Feld, / Dei-
ne Canzel vor dir stehen. / Jedes mättlein predigt dir / einen Text von
deinem Leben: / es wil dir den Spiegel geben, / der dich dir hält selber
für.“²¹

Immer wieder deutet Birken das menschliche Leben und Sterben vielfältig aus mit dem Bild der Pflanze, die Blüten und Früchte bringt²². Die Fülle der Blumen predigt nicht nur durch ihr schönes Aussehen, sondern bereits durch ihre Namen und lädt ein zur Einkehr in einen geistlichen Paradiesgarten schon auf Erden mit Christus als irdisch-himmlischem Paradiesgärtner²³. Steiger deckt auch hierzu die theologiegeschichtlichen Zusammenhänge auf, wenn er schreibt: „Daß die gesamte kreatürliche Wirklichkeit, so sie im Sinne der analogia fidei betrachtet wird, einen Raum der Verkündigung des Wortes Gottes darstellt, ist eine wichtige Grundlage von Luthers Theologie der Schöpfung, die im barocken Luthertum starke Rezeption gefunden hat.“²⁴

- 21 T. CCLXXII, Band I, 370. Der Beter teilt, wie die folgenden Strophen meditieren, über die Vergänglichkeit hinaus mit dem Gras die Erde als Mutter, von der Adam genommen wurde, das Angewiesensein auf Sonne und Regen, auf Kleidung durch den Schöpfer (vgl. Mt 6,28–30), die Niedrigkeit in Erdennähe, die Sorglosigkeit in Gottes Hand (vgl. Mt 6,28–34), die Last bzw. das Getretenwerden von Hitze und Wetter nach dem Vorbild Jesu (von welchem gilt: „Ob schon unterm Creutz ich sitze: / Jesus hienge gar daran, / der vor (= für; A.W.) mich ein Gras auch worden, / sich lies plagen, schlagen, morden. / Ich fecht unter seiner Fahn“; 371f), die Sterblichkeit, wie sie auch in der Umkehrung der Buchstabenfolge von Gras zu Sarg zum Ausdruck kommt (Wortspielereien waren eine Vorliebe der Barockdichter), die Hoffnung auf erneutes Grünen in künftiger Frühlingszeit (im Eschaton), die duftenden Tugendblumen, die auf der Lebenswiese wachsen, das Gemähtwerden durch die Todessense und das erneute Grünen im Paradies (vgl. die Motive in Paul Gerhards Lied „Geh‘ aus, mein Herz, und suche Freud“, ELKG 371,13–15).
- 22 Vgl. T. X. Grablied: „Liebstes Kind. Wie geschwind / schwindt dein Leben / Hat man dich doch kaum erblickt, / kurze Blum, da du gepflückt / und halb-reif wirst abgezwick.“ (Band I, 47); T. XXIII.: „Die Nesseln werden alt, die disteln sihet man / durchs ganze lange Jahr mit Stacheln angethan: / was aber lieblich riecht, und dienet zu den Kränzen, / was Lust und Nutzen schafft, / Veil, Rosen, Lilien, Jasminen, Tulpen, Nelken / muß zeitlich fallen ab, verdorren und verwelken / verlieret Safft und Krafft. / Der Trost soll aber dieses seyn: / der himmel, der es gab, diß Blümlein holet‘ ein: / Da es im Seelen Garten / viel tausendschöner glänzt, noch Regen fühlt noch Nord. / Sie, ist in stolzer Lust: wir müssens noch erwarten. / Diß denk! Nun wandre fort!“ (Band I, 67); T. 325: „Wie wann im Beet steht eine Tulipan, / die Erde nehrt, der Himmel lacht sie an; / bald sinkt der kopf, die zierde sizt zur Erden: / So must auch uns die schönste Blum entwerden“ (Band I, 444).
- 23 T. XVII. „Der himmlische Blum und Kräuter-Garten“: „Wilst du auff Erd im Paradeis spatziren: / der Gärtner hier, schau, Seele, kan dich führen. / Er selber ist dein schönes Paradeis.“ Geistlich ausgelegt werden dann heilsgeschichtlich-lebensgeschichtlich folgende Blumen: Zeitlose, Dreifaltigkeitsblume, Klee, Stabwurz, Christwurz, Fleischblum, Lilie, Tausendschön, Wermut, Engelsüß, Rose, Kreuzblum, Scharlach, Isop, Steinbrech, Gottesgnad, Himmelschlüssel, Wegweis, Vergißmeinnicht, Herzgespan, Augentrost, Jelängerjelier, Wolgemut, Ehrenpreis (Band I, 59–61).
- 24 Band II, 924, mit einem Lutherzitat aus WA 49,434,16–18: „Also ist unser Haus, Hoff, Acker, Garten und alles vol Bibel, Da Gott durch seine Wunderwerck nicht allein prediget, Sondern auch an unsere Augen klopfet, unsere Sinne rüret und uns gleich ins Hertz leuchtet“.

Läßt sich aber die Schöpfung im Licht der Schrift geistlich auslegen, so gilt das in entsprechender Weise für die durch die Schöpfung belehrte Weltweisheit, soweit diese der Analogie des Glaubens entspricht bzw. durch diese korrigiert und modifiziert wird. So nennt Birken zustimmend etliche Philosophen, die „aus dem Buch der Natur die Unsterblichkeit der Seelen erlerneten.“²⁵ Aus diesem Grund kann Birken wie viele christliche Erbauungsschriftsteller vor ihm und neben ihm in großer Breite Trosttopoi der heidnischen Antike heranziehen, wo diese mit der heiligen Schrift übereinstimmen. Dazu gehören die Rede von der „alternden Welt“²⁶, die Gleichsetzung des Lebens mit permanentem Sterben²⁷, die Gewißheit des Todes bei Ungewißheit der Todesstunde²⁸, die Analogisierung von Makrokosmos und Mikrokosmos, wonach Mensch und Welt einander gleichen im Werden und Vergehen²⁹, der Vergleich des menschlichen Lebens mit einer Schifffahrt³⁰, das Verständnis des Ehepartners als „alter ego“, als „anderes Ich“, mit dessen Ableben ein Teil des Hinterbliebenen selbst in den Tod geht³¹, das platonische Verständnis des Leibes als Gefängnis der Seele³², das allerdings christlich dahingehend modifiziert wird, als es vom Leib nicht an sich in seiner Geschöpflichkeit, sondern um der Sünde willen auszusagen ist.

Birken leitet somit zur für die rechte Lebens- und Sterbenskunst notwendigen Gotteserkenntnis an, indem er von der Schrift her und unter ausschmückender Hinzuziehung der durch sie erhellten Bücher der Natur und der menschlichen Geschichte und Weisheit in seiner Zeit fortsetzt, was sich schon in der Schrift und in der durch sie initiierten Verkündigungsgeschichte beobachten läßt. Mit dieser Kunst, den dankbar aus diesen „Büchern“ empfangenen Trost in seinen vielfältigen Motivgestalten für Hörer seiner Zeit dichterisch aufzubereiten und weiterzugeben, hat der Poet Anteil an einer Aufgabe, die er selbst insbesondere den ordinierten Predigern des Evangeliums zuschreibt. Viele seiner zahlreichen Sterbegedichte auf verstorbene Pfarrer lesen sich als Lob jenes Predigtamtes, das nach Artikel V des Augsburgischen Bekenntnisses von Gott eingesetzt ist, um den rechtfertigenden Glauben zu erlangen. Die Hochschätzung der Schrift geht daher bei Birken als einem Vertreter eines genuin lutherischen Ansatzes einher mit der Hochschätzung des Predigtamtes. Beides ist vonnöten um des rechten Glaubenstrostes willen. Von Paulus weiß Birken: Der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi (Röm

25 T. V, Band I, 21.

26 = „mundus senescens“, vgl. z.B. Band II, 527; 614.

27 Vgl. Band II, 539 (Seneca: „cotidie morimur“); 572; 591f.

28 Vgl. Band II, 605.

29 Vgl. Band II, 548.

30 „Navigatio vitae“, vgl. Band II, 548; 553 u.v.a.m.

31 Vgl. Band II, 551.

32 „Carcer animae“, vgl. Band II, 552; 595.

10,10). Diese Stelle spiegelt sich vielfältig in seiner Dichtung, wenn es beispielsweise heißt: „Der Glaube komt auß dem gehör. / Gib Gott nur, der es redt die Ehr: / so wird der glaub in dir gebohren. / halt bloß dich an sein Wahres Wort: / das muß bestehen hier und dort / des glaubens augen, sind die ohren.“³³ Wie die Schrift aus sich selbst wirksames Gotteswort ist, so ist das aus der Schrift geschöpfte Predigen anzuhören als Gottes eigene Rede. In seiner Erklärung des Kupferbilds der Schrift „Zum Geistlichen Kranich“ des Pfarrers Daniel Wülffer bezieht Birken dies auf den Inhalt dieser Schrift ebenso wie allgemein auf die mündliche Verkündigung des Seelenhirten:

„Ein Kranich sorgt und wacht vor (= für; A.W.) seine Reißgesellen: / So thut der Autor auch: er wacht nit nur vor sich; / dich will er wecken auf, er wachet auch vor dich. / So thut ein Seelenhirt, ein treuer Gotteswächter. / Er rufft: wach auf! Schlag du die Stimm in kein Gelächter: / sein wort, ist Gotteswort; er redt aus Jesu Mund: / wacht auf! Der Bräutigam kömmt, es ist die letzte Stund.“³⁴

Es verwundert daher nicht, wenn Birken zahlreiche weitere Empfehlungsgedichte zu von befreundeten Zeitgenossen veröffentlichten geistlichen Erbauungsschriften verfaßt, die entgegen den immer wieder gegen die Barocktheologie vorgebrachten Vorurteilen entschieden missionarisch ausgerichtet sind. Dazu gehört Birkens Gedicht „Zu Herrn Herrn Justiniani von Weltz Büchlein von Bässerung des Christentums und Bekehrung des Heidentums“³⁵ oder sein „Andacht-Lied, zu Erklärung des Zwölffständigen Psalter-Titel-Sinnbildes“³⁶, wie überhaupt der Psalter und Auslegungen desselben immer wieder das Interesse des Dichters finden.

„Lerne Davids Gottes Lehre / hier von einem Psalter-Freund: / dessen Fleiß, der Psalmen Ehre / zu erweitern, ist gemeint: / Gott woll, vor so frommes Werk, / in dem Alter Jugend-Stärk / unsrem wehrten Autor geben, / und dort ein gekröntes Leben.“³⁷

So setzen die Prediger und Schriftausleger die in der Schrift vernommene Gotteslehre in ihrer Zeit fort und werden, so sie darin treu bleiben, die Krone des Lebens erben, wie es den neutestamentlichen Gottesboten verheißen ist. Die Prediger werden immer wieder ebenso ermutigt, wie ihre Leser und Hörer ermahnt werden, ihre Botschaft als Gottes Lehre ernst zu nehmen, insbesondere auch weil sie den Weg zum Himmel zeigen und beleuchten³⁸. Unter Anspie-

33 T. CCXLIV, Band I, 327.

34 T. LXIV, Band I, 103.

35 T. CLXXVIII, Band I, 231.

36 T. CXC, Band I, 246–251.

37 T. CXC, Band I, 251.

38 Vgl. den Schluß aus Birkens langem Gedicht zu Justus Georg Schottelius' Werk „Eigentliche und sonderbare Vorstellung Des Jüngsten Tages“ (1668): „Man sieht in diesem Buch die Sieben Leichter stehen / üm Jesum: wie auch dort, Johannes hat gesehen. / Ihr geht gen Himmel uns mit dieser Leuchte für. / Ihr solt auch leuchten dort, als wie des Himmels Zier, / ihr Ju-

lung auf Dan 12,3 dichtet Birken zum Heimgang eines Pastors: „Lehrer, die allhier auf Erd / Gottes Reich und Ehr vermehrt, / werden dort als Liechter stehen; / sie man wird wie Sonnen, sehen.“³⁹

2. Gottes „ars moriendi“ in Christus

Erleuchtet durch den in der Schrift sich offenbarenden dreieinigen Gott weist der Dichter Sigmund von Birken wie die Prediger des Evangeliums den Sterblichen, von denen er selber einer ist, den Weg ins himmlische Leben nach dem Tod und damit zu einem seligen Sterben. Grundlegend hierfür ist die – wiederum trinitarisch und christologisch motivierte – eigene Vergegenwärtigung mit der biblischen Heilsgeschichte. Birken zeichnet nämlich die biblische Heilsgeschichte so nach, daß diese als Gottes eigene Einübung in die Sterbekunst ansichtig wird, wie sie in Kreuz und Auferstehung Christi kulminiert. Die Kondeszendenz, die Selbsterniedrigung des ewigen Gottessohns ist so die heilsgeschichtliche Voraussetzung für die Sterbe- und Lebenskunst der Christusgläubigen. Nur der selber zu den Sterblichen vom Himmel auf die Erde gekommen ist, kann den Menschen den Weg zum Himmel weisen. Diese Einsicht hält Birken in seelsorglicher Anwendung den „von unten“ her sich anbietenden Verführern dieser Welt entgegen:

„Seel, folge den verführern nicht. / das wort, laß seyn dein Führer-
Licht, / das aus dem himmel hergereist, / und dir den weg zum himmel
weist. / Herr, führ du! ich verführe mich, / ich irre geh ich sonder (=
ohne; A.W.) dich. / Mit dir allein ich sicher geh, / die Bahn zum Leben
vor mir seh. / Führ mich dein Schäflein, treuer Hirt! / bis mich der
Tod zum Leben führt. / Zuletzt auch meinen Leib dir hab, / Führ ihn
gen himmel aus dem Grab.“⁴⁰

Für die Einübung in die ars moriendi ist daher von höchster Bedeutung, daß der Gottessohn nicht nur Mensch wurde, sondern auch das Todesschicksal der

stus: weil ihr uns den weg so treulich weiset / zu der Gerechtigkeit. Ihr seit uns, was ihr heiset: / hängt vor die Augen uns die Wage-Schlüsseln hinn, / lehrt Höll' und Himmel recht abwägen in dem Sinn. / Ach! Diß ist wohl gesucht! diß ist ein seeligs Finden! / So bringt man reiche Frucht, kan ihm (= sich; A.W.) Gott selbst verbinden. / Der krön' euch hier und dort mit Sternen-schönem Schein. / Wer will seyn Gott-gelehrt, mag euer Schüler seyn“ (T. CCIX, Band I, 278).

39 T. CCXXVI, Str. 5, Band I, 301, mit der Fortsetzung ebd., Str. 6: „Ihme wird ietzt eine krone, / nach geendtem kampf und Lauf, / seiner dienstes-Treu zu Lohne, / unser Heiland setzen auf. / Billig ists, daß er sie hab, / dem die kron den Namen gab; / und er hat gekrönt darneben / seine Lehre mit dem Leben.“ Im Text CLXIV „Zu einer Epistel-Postill“ heißt es: „Aus deiner Seel wird Andacht-Weihrach steigen, / und Gottes Huld zu dir herunter neigen. / Zu diesem Zweck die Boten Jesu dich / recht weisen an, und leiten seeliglich. / Bist du erleuchtet: so danke deiner Sonne, / und suche fromm in Andacht deine Wonne. / diß lehrt dich hier, ein treüer Gottes-Man, / der gehet selbst und zeigt die Lebensbahn, / Gott lasse lang' uns diese kerze glänzen / auf Erden hier: bis daß die Sternen gränzen / mit Himmelsglanz ihn werden kleiden dort. / Gott ehret den, der so lehrt Gottes Wort“ (Band I, 212f).

40 T. XIX, Band I, 62f.

Menschheit selber geteilt hat bis hin zur Grablegung, worauf er in seiner Auferstehung und Himmelfahrt nicht nur für sich, sondern für alle, die im Glauben ihm nachfolgen, den Weg durch Tod und Grab hindurch in die himmlische Vollendung gebahnt hat. Dieser Einsicht ist es geschuldet, daß Birken einen ganzen Zyklus christologischer Gedichte in seine „Gottes- und Todes-Gedanken“ einfügt, in denen er den Weg Jesu von seiner Menschwerdung über Taufe und Versuchung, seine Lehre und sein Leben, Tod, Auferstehung, Himmelfahrt und Geistaussendung nachdichtet⁴¹. Somit steht dem Leser mit der göttlichen *ars moriendi* in Christus nicht nur ein Grundmuster für die eigene Sterbekunst vor Augen, sondern er bekommt unter der dichterischen Verkündigung gegenwärtig Anteil an der Heilswirksamkeit von Leben und Lehre, Person und Werk Jesu, wie die folgenden Beispiele zeigen.

Zur Heilswirkung der *Christgeburt* dichtet Birken: „Vom Himmel kommt Immanuel / daß Gott bei Menschen wohne. / Lobsinge Christo Christen-Seel! / gieb Ehre seinem Sohne. / Wol uns! wann auch hält dieser Held / Advent in unsrer Herzen Zelt. / Wir ruffen: Hosianna! / sey willkommen, süßes Manna!“ Der sündlose Gottessohn ist, worauf der Name seines Geburtsorts Bethlehem anspielt, das „Himmelbrod, / zu Trost der Seelen-Hungersnoth“, der den Hirten verkündigte „Völker-Hirt“ und Friedensbringer, das Heil der Sünder, der Stern der Heiden, dessen Ankunft schon den Simeon selig sterben läßt. Das Wüten des Herodes gibt Birken Anlaß zu den Worten: „Denk‘ Welt! wie du so töricht bist! / man kan Gott nicht begraben: / biß er, den Tod zu machen todt, / sich selber gibt in Todes-noht! / die Höll‘ auf uns mag dringen: / sie soll uns nicht verschlingen.“⁴²

Auch *Jesu Taufe* hat bereits mit der Heilswirkung seines Sterbens zu tun, färbt er doch in einer nur ihm als Gottessohn möglichen Verschränkung der Zeiten das Taufwasser mit seinem am Kreuz vergossenen Blut und öffnet zugleich allen auf ihn Getauften den Himmel, indem er sie mit dem Geist begabt, ihren Namen mit seinem Blut ins Buch des Lebens schreibt und sie als Gotteslamm mit dem weißen Hochzeitskleid beschenkt⁴³. Den *Lebensweg Jesu* medi-

41 T. CCLIII bis CCLVIII (Band I, 338 – 351): „Jesu Menschliche Kindheit“; „Der getaufte und versuchte Jesus“; „Jesu Christi Lehre und Leben“; „Jesu Christi Auferstehung“; „Jesu Christi Himmelfahrt“; „Vom Amt des Heiligen GottesGeistes“.

42 T. CCLIII, Band I, 338 – 340.

43 T. CCLIV: „Der getaufte und versuchte Jesus“, Band I, 340f.: „1. Lasset Gottes Sohn sich taufen? / geht der Reine in das Bad? / Uns die wir, wie Wasser, saufen / Sünden, er geheiligt hat / Dieses Element die Flut. / Er hat sie, mit seinem Blut, / nachmals wollen purpur-färben: / daß wir Königs-Kleider erben. 2. Wasser, uns ganz rein zu baden, / durch den reinen, kraft bekam; / und den alten ErbSünd-Schaden, / dieser Heil-brunn von uns nahm. / Jesu! dir ich stiege nach. / du, selbst Jordan, hast den Bach, / der auf meine Seel geflossen, / mich zu waschen, ausgegoßen. 3. Auch der Himmel offen stunde / über mir, wie über dir: / als die Tauf mich Gottes Bunde / seelig einverleibet hier. / dieß ist nun mein Liebes Kind, / an dem ich nit flecken find, / (must auch mir die Stimm‘ erschallen,) / an dem ich hab Wolgefallen. 4. In der Taufe auch die Taube, / dein Geist, flog auf mich herab: / der mir, wie ich weiß und glaube, / dich und sich zu eigen gab. / deines Blutes rohte Dint‘, / hat mich damals, Gott-versüht, / ins Register deiner Lieben, / in das Lebens Buch, geschrieben. 5. In der Lammes-Ritter Rolle / tratt

tierend spricht Birken seinen Heiland an: „Du giengst lauter Creutztes-wege; / bis das CreutzHolz dich getödt: / Ich soll dir, auf solchem Stege, / folgen, bis zum Grabes-Bett.“⁴⁴ Von ihm, der einst den Kranken ein Helfer war und die Toten auferweckte, erbittet der Dichter die eigene künftige Verklärung⁴⁵.

Grund dieser Hoffnung ist der *Auferstehungssieg Christi*, durch den dieser selber den Tod getötet hat. „Solt nit das Geschöpf erjungen? / da der Schöpfer wider lebt, / (den das schwarze Grab verschlungen) / da sein Haupt er sieghaft hebt? / der die Höll hat ümgekehret, / der des Teuffels Reich zerstörret, / der den Todt, auch schlugte todt, / Jesus, lebt, der starke Gott!“⁴⁶ Mit der *Himmelfahrt Christi* aber erinnert der Auferstandene nicht nur fortwährend den himmlischen Vater durch das Vorzeigen seiner Wunden an die Heilswirkung seines Todes⁴⁷. Christi Himmelfahrt ist darüber hinaus in Folge dieses irdischen Heilsgeschehens zugleich die Wegbereitung der Gläubigen, ja, wiederum in zeitlicher Verschränkung die jetzt schon erfolgte Beheimatung des noch irdisch lebenden und sterbenden Beters im Himmel⁴⁸.

3. Die sakramental vermittelte Christugemeinschaft als Einübung in die „ars moriendi“

Christologischer Grund für die Heilsgewißheit der Gläubigen angesichts des Todes und damit für die lebenslang heilsam einzuübende „ars moriendi“ ist nicht nur der Ausblick auf Christi künftige Wiederkunft, sondern insbesondere

ich ein, zur selben Zeit. / Gottes-Lamm! von deiner Wolle / wurde mir ein weisses Kleid. / diesen Rok, mein Bräutigam! / ich zum Liebes-Pfand bekam, / daß ich mich mit dir vermähle: / deine Braut, ist meine Seele.“

44 T. CCLV: „Jesu Christi Lehre und Leben“, Band I, 343.

45 Ebd., 344.

46 T. CCLVI: „Jesu Christi Auferstehung“, Band I, 345. Vgl. die vierte Strophe ebd.: „Wo ist mein Geceuzigts Leben? / Bei den Todten nun nicht mehr. / Gott kan nicht im Tode schweben. / Jesus schied, auf wiederkehr. / Tod! Du hast mit diesem Bissen, / deinen Tod selbst schlucken müssen. / Ich schreib an des grabes Thür: / auferstanden, und nicht hier.“ Vgl. zum „von Birken an dieser Stelle verarbeiteten Topos der Täuschung des Teufels und seiner im Zuge des Versuches, Christus zu verschlingen, sich vollziehenden Selbsttötung“ weitere Belegtexte bei Sarcerius und Luther, auf die Steiger in seiner Kommentierung hinweist (Band II, 900f).

47 T. CCLVII: „Jesu Christi Himmelfahrt“, Band I, 347: „4. Was ist der Mensch der Sünden-Sinn? / den du so hoch beschenkest. / Jedoch, aus Liebe, du an ihn / und deine Wunden denkest. / die zeigst du fort, dem Vater dort: / du hast sie uns zu frommen, / gen Himmel mit genommen. 5. Zeig sie ihm, Jesu, auch vor mich: / ihr Blut, wusch mich von Sünden.“

48 Ebd., 348: „6. Der Himmel auch mein Heimat ist, / mich seinen Bürger kennet: / Weil Gott, nun du mein Bruder bist, / sich meinen Vater nennet. / Zu ihm komm ich, allein durch dich, / du Weg und Weg-Bereiter! / Du bist die Jacobs-Leiter. ... 9. Was frag' ich nach der Herberg hier? / fort, fort zum Vaterlande! / Wer hält die Seele? weicht von mir, / ihr schweren Leibes-Bande! / Mein Herze wohnt, wo Jesus thront. / Bei dir stäts liegt gefangen, / o Himmel! mein Verlangen.“ Zu den theologisch wichtigen Motiven des erhöhten Christus, der dem Vater seine Seitenwunde zeigt und der Himmelsleiter Jakobs als Bild der Erniedrigung und Erhöhung Christi und der Gläubigen vgl. die wichtigen Hinweise und Quellenangaben in Steigers Kommentar, Band II, 902f.

auch die Gewißheit über die *bleibende Gegenwart des erhöhten Christus* auf Erden. Das ist in der biblisch-lutherischen Tradition eine der wichtigsten Implikationen der Himmelfahrt Jesu Christi, wie Birken gegen Ende seines Gedichts über diese unnachahmlich in Worte faßt: „Mein Jesus schied, und bleibt doch / auf Erden bis zum Ende. / Sein ist das Reich, es führen noch / den Zepter seine Hände.“⁴⁹ Diese bleibende Selbstvergegenwärtigung Christi ist über das Wort der Schrift und der Predigt hinaus durch Taufe und Abendmahl leiblich-sakramental vermittelt und konkretisiert sich in der tröstlichen Applikation des Blutes und der Wunden Christi, wie nun zu zeigen sein wird.

Die Taufe als Zueignung des Heils um Christi willen, als „Christ- und Seelenbade“, in dem der todbringende Sündenschade abgewaschen wird „aus Gnade“⁵⁰, wird von Birken immer wieder als Trostgrund für über verstorbene Kinder trauernde Eltern, aber auch sonst für trauernde Angehörige angeführt. Die Taufe ist mit Römer 6 vorweggenommenes Sterben und Wiederauferstehen, macht sie doch „die neugebohrne kinder, zu kinder Gottes und Brüder Christi“⁵¹. In ihr kleidet Christus den Täufling mit dem Kleid seiner „Unschuld und Gerechtigkeit“, wofür das Westerhemd als Symbol steht⁵². In einer fiktiven Trostrede an die Eltern und Großeltern läßt Birken ein jung verstorbene Mädchen sagen: „Von dem Adams-Schaden / konte mich rein baden / Jesu theures Blut! / in der Tauffe flosse, / die er vor mich gosse / auf mich diese Flut. / Ich will heut im weißen Kleid / bei dem Gottes Lamme stehen; / ewig mit ihm gehen.“⁵³

Zwei heilsgeschichtliche Daten sind für dieses effektive Verständnis der Taufe als eines Christusgemeinschaft stiftenden Geschehens grundlegend: So gilt Birken wie Martin Luther⁵⁴ Jesu eigene Taufe schon als Einsetzung und „Weihe“ der Christentaufe. Im bereits zitierten „Vierständigen Emblema“ zu einem Taufbecken heißt es unter Hinweis auf Mt 3, „daß Christus das Wasser durch seine Taufe, zu unsrer Taufe geheiligt und geweiht“ hat⁵⁵. Ebenfalls in diesem Text Birkens findet sich der Hinweis auf den Blut- und Wasserstrom aus

49 Band I, 348f (T. CCLVII., Str. 10).

50 T. LII, Band I, 88. Vgl. T. CCLXXXV, Band I, 393: „Ein edle Seel, denkt stäts an Christi Blut. / Sie ist getauft mit dieser rohten Flut; / sie ist darin gewaschen rein von Sünden: / was kan sie wol auf Erden wehrters finden.“

51 T. CCXXI: „Vierständiges Emblema zu einem TaufBecken“, unter Hinweis auf das Kinder-evangelium aus Mk 10, Band I, 296.

52 Ebd.

53 T. CCXXXVII, Str. 5, Band I, 318.

54 Immer wieder weist *Steiger* in seinem Kommentar auf die traditionsbildende Wirkung von Luthers Tauflied „Christ, unser Herr, zum Jordan kam“, vor allem auf dessen erste und siebte Strophe hin; vgl. Band II, 581; 847f; 933; 992.

55 T. CCXXI, Band I, 296. Vgl. oben Anm. 43 das ausführliche Zitat zur Taufe Jesu (T. CCLIV, Band I, 340–342)!

Jesu Seitenwunde nach Joh 19,34⁵⁶ als das zweite tauftheologisch grundlegende Datum in der Geschichte Jesu. Birken kommentiert diese Stelle mit den Worten: „dann das wasser ist vor Gott und der Tauf eine rohte Flut, mit Christi Blut gefärbet. Diß wäscht dich rein.“⁵⁷

Zur äußerlichen Applikation des am Kreuz vom sterbenden Christus um des Lebens seiner Christen willen vergossenen Blutes in der Taufe tritt die innere Anwendung im Abendmahl. Diese gilt der Seele wie dem Leib der Gläubigen. Unter Anspielung auf Joh 4 bezeichnet Birken in einem als „Hausapotheke“ deklarierten Text die Wunden Jesu als Apotheke und Heilbrunnen, die Christus, der Arzt und „TodesTod“, dem Betenden zu trinken gibt, der wiederum seinen Heiland anredet: „Jesu! den Labtrank meiner Seele / hol ich aus deiner Wunden-höle.“⁵⁸ Das heilige Abendmahl gilt als „Seelenmahl der Frommen“, dessen Empfang vor dem Heimgang betrauerter Angehöriger eine tröstliche Vergewisserung der Hinterbliebenen darüber ist, daß der Verstorbene selig sterben durfte⁵⁹. Sterbende, die mit Jesus „das heilige Letzmahl“ hielten, eilen „zu Jesu Wunden“, darin für sie „wird Reise-Kost gefunden“⁶⁰. Steiger kommentiert: „Der Empfang des Abendmahls auf dem Sterbebett war im lutherischen Bereich fester Bestandteil der Sterbebegleitung, wie u.a. den mannigfachen Berichten in lutherischen Leichenpredigten, näherhin den sog. Sterbeszenen, zu entnehmen ist.“⁶¹ Der Gläubige labt sich als von den Schlangenstichen des Teufels verwundeter „dürstender Hirsch“ nach Ps 42,2 an dem, was aus Jesu Wun-

56 Steiger weist in seinem Kommentar hin auf „die bis in die christliche Antike zurückreichende sakramentstheologische Deutung von Joh 19,34, der zufolge mit dem Austreten von Blut und Wasser aus der Seite Christi nach dem Lanzenstich Abendmahl und Taufe gestiftet worden sind“ (Band II, 896). In einem Johann-Gerhard-Zitat wird zudem 1Joh 5,6,8 angeführt (ebd., 897).

57 T. CCXXI, Band I, 296. Beide Motive, die Taufe Jesu und sein purpurroter Blutstrom, werden verbunden in Birkens Text zu einem Emblemkupferstich (eine sich im Wasser spiegelnde und dieses rot färbende Abendsonne) in Catharina Regina von Greiffenbergs Betrachtungen über die Menschwerdung Jesu. Nach der Überschrift und dem Motto: „Eine AbendSonne, im Wasser sich bildend. / zum Heiligen geheiligt“ heißt es in Birkens Gedicht: „Wie wann die Sonn zu abend gehet / und in dem schönsten Purpur stehet, / wirft in die Flut Rubinen-strahlen: / Sie pflegt dieselbe roht zu mahlen. / So Jesus auch, die Seelen-Sonne, / die gegen uns in Lieb entbronne, / stieg in des Jordans Wasserfluten, / als sie des Blutes rohte Struten, / die Purpur-Strahlen, wolte gießen. / Seither im Wasser Blut-Ström fließen, / zu waschen ab die rohte Sünden / wann wir uns zu der Taufe finden. / Er wolt also die Wasser weihen: / daß wir dadurch geheiligt seyen. / Er hat das, was ihn wusch, gewaschen. / Wir sollen einst, wie Flut und Aschen / ein klares Glas in Glut hergeben, / auch mit verklärten Leibern leben. / Wir Erdenklöße, wann uns netzet / diß Wasser, werden eingesetzt / ins Feuer, das von Himmel fährt: / das allen Sünden-Schlack verzehret. / das Wasser ist ja wehrt und theuer, / das so gewaschen wird vom Feuer“ (T. 319, Band I, 435f).

58 T. CCCVII, Band I, 417.

59 Vgl. T. CXCVIII, Str. 9 (Band I, 259): „Jesus ist zu dir gekommen, / o ein seeliges Advent! / in dem Seelenmahl der Frommen, / kurz vor deinem kurzen End. / du nahmst ihn, er nahm dich. / nichts trennt euch ewiglich.“

60 T. 351, Str. 8 und Str. 4 (Band I, 496f).

61 Band II, 795.

den fließt: „dort komt, für dich, aus vielen Schrunden-Brunnen, / ein rother bach von theurem Blut gerunnen: / da trink! du wirst bald heil seyn und gesund, / verwundte Seele! Er ward vor dich verwundt. / ... So trinke dann, aus diesen Heilbrunn-fluten: / und laß zugleich Buß aus den Augen bluten. / Ja senk dich gantz in diesen Jordan ein, / Naemann du! er macht gesund und rein.“⁶² In einem weiteren Sterbegegedicht über 1Joh 1,8 wird der gesamtbiblische Horizont dieser Gedanken aufgerufen, wenn Birken die Wirkung des aus Christi „GranatObst-Wunden“⁶³ fließenden Blutes als geistliche Applikation des auf die Türpfosten gestrichenen Blutes der Passalämmer⁶⁴ beschreibt, bevor es heißt:

„Von dem Blut aus Jesu Seite, / ein Arznei ich mir bereite: / Werd ich diese in mich gießen, / Gift und Tod sol weichen müßen. / Allen, die diß Blut eintrinken, / muß die Angst vom herzen sinken. / Jedem hilft es, der nur glaubet: / Wer nicht glaubt, sich selbst beraubet. / Sündentilger, Tod-bezwinger, / Jesu, Lebens-wiederbringer! / Dein Blut, soll mein Grab versigeln, / und es seelig einst entriegeln. / Geh, du Edler Leib, zur Höle. / o wol ist auch deine Seele / Rein gebadt in Jesu Wunden: / Glaub' hat diesen Brunn gefunden.“⁶⁵

In je unterschiedlich kombinierten Collationen⁶⁶ von Hld 2,14 mit 1Kor 10,4, Ps 84,4 und Joh 19,34⁶⁷ wird die „geistlich-therapeutische Wirkung des Blutes bzw. der Wunden des Gekreuzigten“⁶⁸ immer wieder tröstlich auf Trauernde oder sich auf den Tod vorbereitende Gläubige angewendet. Der Christ verhält sich zu Christus angesichts des Schreckens von Tod, Sünde und Hölle wie eine Taube, die bei ihm als Fels bzw. in seinen als Felsenhöhlen vorgestellten Wunden Zuflucht nimmt. In Jesu Wunden bergen sich sowohl die noch irdisch Lebenden als auch die Seelen der bereits Verstorbenen⁶⁹.

- 62 T. CCXXXVIII, Band I, 320. Vgl. T. 334, Band I, 461: „Rein wir steigen aus dem Brunnen, / der von Jesu komt gerunnen. / Geht, es schwindet Schmutz und Schade, / mit Naeman hier zu Bade.“
- 63 T. 334, Band I, 461: „Christi sind die rohte Schrunden, / gleichend den GranatObst-Wunden: / Wunden-Balsam für die Meinen, / quillt, o Heiland, aus den Deinen.“
- 64 T. 334, Band I, 461: „Uns, ob schon des Todes Plagen / dieses Welt-Egypten schlagen, / muß er geben nichts zu kosten: / diß Blut färbt die HerzThür-Pfosten.“
- 65 T. 334, Band I, 462.
- 66 Bei einer „Collation“ sprechen wir von der Zusammenstellung motivverwandter Bibelstellen, die sich gegenseitig auslegen bzw. in gegenseitiger Ergänzung beleuchten.
- 67 Vgl. neben den weiteren hier genannten Zitaten vor allem Birkens Text zu einem Passions-Sinnbild, auf dem ein Fels und eine Taube in ihrer Höhle abgebildet ist: „vom Sions-Fels, ein klares wasser gosse. / Ach Ort! ach du bist meines Jesu Bild, / dem dort ein Speer die Seite hölt und spilt. / Der Tauben-Fels, ist diese süße Höle: / Die ich allein zur wohnung mir erwehle. / Jesu! mein Fels! ruff mir zu dir hinein: / Ich flieg, ich komm, ich will dein Täublein seyn. / Der Vogel hat bey dir sein haus gefunden. / In dieser Kluft, in deinen Edlen Wunden, / an diesem ort, dann er gefällt mir wol, / fort ewiglich mein Seele wohnen sol“ (T. CCXLI, Band I, 323).
- 68 Band II, 1015.
- 69 T. CXCVII, Str. 9 (Band I, 257): „Nun so schlummert, ihr Gebeine! / in der stillen Todesgrufft: / bis der letzte Tag erscheine, / der euch wieder-lebend rufft. / Dort in Jesu Wunden hö-

„Wie ein Täublein, wann es wittert, / wann der Geyer Mord-verbittert / ihm in Lüften stößet nach, / daß es möge sicher sitzen / sich verkriecht in FelsenRitzen, / sich verstecket unter Dach: / Also wann mich wollen fällen, / wann mir welt, Sünd, Höll nachstellen: / Meine Seel im Glauben flieht / in die Höle deiner Wunden, / Jesu, o du Fels zerschunden. / da da find ich Ruh und Fried.“⁷⁰

Birken läßt Christus die Seele einer Verstorbenen (in deutlichem Anklang an seine Worte an Thomas in Joh 20,27–29) begrüßen: „Komme, sprach er, meine Schwester, / meine Freundin, meine Taub‘! / hier in meiner Wunden Nester. / Nunmehr schauen sol dein Glaub‘.“⁷¹

Zum christologisch-sakramentstheologisch motivierten Trost in Sterbensnot gehören die mit dieser Wundenmystik in vielen Texten verbundenen Motive der biblischen Brautmystik und des Einschreibens der Erlösten im Himmel durch das Blut Christi. Der Tod ist demnach nichts anderes als die Heimführung der von Christus, dem Bräutigam, durch sein Blut am Kreuz erworbenen⁷² Braut in Gestalt der Seele der Gläubigen.

„Wann doch bald mein Liebster käme! / seufzet eine treue Braut; / ach wann er mich zu sich näme! / Du hast oft auch aufgeschaut. / nach dem Himmel, nach den (sic!) Haus, / das den Bräutigam gibt heraus. / Wann wird mich (hat man vernommen) / Jesus heim zuholen kommen.“⁷³

Wiederum wird mit dem Sterben der Gläubigen Realität, was durch Christi Blut seit der Taufe schon im Himmelsbuch des Lebens „geschrieben“ steht. „Deines Blutes rohte Dint“, / hat mich damals, Gott-versüht, / ins Register dei-

le / ruht die Seele, / in der sichen Gotteshand. / Uns wird, wann wir dich auch sehen, / wohl geschehen / Himmel, unser Vaterland!“; T. CCXXXVI, Str. 3 (Band I, 315): „Ich senk, in Jesu Wunden / den Anker, wie man sol: / bis ich den Port gefunden / Gott macht doch alles wol.“; T. CCLXVII, Str. 7 (Band I, 366); T. CCLXXVIII, Str. 4–7 (Band I, 383); T. CCLXXXV, Str. 6: „So thät und dacht auch dieser Edler Geist. / die Jesus-Seit‘ iezt ihre Freystadt heist“. (Band I, 394); T. CCLXXXIX: „Seelig Jesus dort verwahrt die Seele, / in der Speer-gespaltnen Seiten-höle“ (Band I, 398); T. 347, Str. 12 (Band I, 489). Vgl. auch Valerius Herbergers Choralstrophe „Verbirg mein Seel aus Gnaden / in deiner offnen Seit“ (ELKG 318,4).

70 T. XLV: „Auf den Spruch / Ich ruhe in Felslöchern“, Band I, 82.

71 T. CCXXXI, Band I, 307. *Steiger* bietet in seiner Kommentierung zu dieser Stelle zahlreiche Hinweise auf die äußerst breite Traditionslinie dieses Motivs bei Luther und im barocken Luthertum (Band II, 845–847).

72 In Birken neunstrophigem „Verlöbniß-Gespräche einer gläubigen Seele mit ihrem Jesu“ läßt Christus die Seele durch seine Seitenwunde in sein Herz blicken, worauf die Seele ihre Sünde bekennt, die Christi Wunden schlug, während Christus die sündenvergebende Kraft seines Leidens der Seele zuspricht (T. CCXV, Band I, 285f).

73 T. CCXXX, Band I, 306f. Eine frömmigkeitsgeschichtlich interessante Randnotiz ist Birkenes Korrespondenz mit den Schwestern eines evangelischen Klosters in Lühne, aus der zwei Leichentexte stammen, in denen ebenfalls die Brautmystik tröstlich auf den Heimgang einzelner Schwestern appliziert wird. Vgl. T. III, Str. 13, Band I, 16; T. IV, Band I, 16f, hier 17: „die euch verließ, war Jesu Liebe Braut“.

ner Lieben, / in das Lebens Buch, geschrieben.“⁷⁴ Und wie dieses Motiv für die Vorbereitung auf das eigene Sterben bei Birken wirksam wird, so kann es auch zum Trost für Trauernde eingesetzt werden: „Nit beklagt das Liebe kind, / Lieben! dieses kind der Liebe. / Jesus es mit rohter dint‘ / in die Zahl der Engel schriebe.“⁷⁵ In einem anderen Trostgedicht für Trauernde kontrastiert Birken schließlich in refrainartiger Wiederholung die irdische Rastlosigkeit mit dem unumstößlichen „Eingeschriebensein“ im Himmel: „Hier wir werden umgetrieben / dorten sind wir eingeschrieben“⁷⁶.

4. Die Christugemeinschaft als Weggemeinschaft (*consociatio*)

Blicken wir zurück auf die bisherigen Abschnitte, so führt Birken seinen Lesern nicht nur durch die dichterische Nacherzählung der biblischen Heilsgeschichte die göttliche Sterbekunst in Christus vor Augen (2.). Dazu tritt die wiederholte Betrachtung der sakramentalen Zueignung der heilsamen Früchte des Sterbens und Auferstehens Christi an die Gläubigen (3.). Kraft der bleibenden in den Gnadenmitteln verborgenen Gegenwart Christi und seiner bevorstehenden sichtbaren Wiederkunft verbinden sich beide Linien nun so miteinander, daß die Gläubigen ihre eigene „Vergesellschaftung“ mit Christus, mit den Gläubigen Alten und Neuen Testaments, mit den „Heiligen“ der Kirchengeschichte, mit den Engeln und mit den bereits verstorbenen Christen erfahren. Auch die Betrachtung dieser Gesellschaft, in der die Sterbenden schon gegenwärtig leben, verhilft zur Vorbereitung aufs eigene Sterben und wirkt sich heilsam auf das diesseitige Leben aus.

4.1. *Leben und Sterben als Weggemeinschaft mit Christus*

Als Ausgangspunkt bietet sich auch hier wieder Birkens Nachdichtung der Himmelfahrt Christi an. Daß Christus irdisch wurde, um wieder zum Vater zurückzukehren, daß er mit seiner Himmelfahrt „die Menschheit Hoch erhoben“⁷⁷ hat, das begründet unsere irdische Nachfolge und himmlische Nachfahrt:

„6. Der Himmel auch mein Heimat ist, / mich seinen Bürger kennet: / Weil Gott, nun du mein Bruder bist, / sich meinen Vatter nennet. / Zu ihm komm ich, allein durch dich, / du Weg und Weg-Bereiter! / Du bist die Jacobs-Leiter.

74 T. CCLIV, Str. 4, Band I, 341, zum Kontext der Taufe, in dem diese Worte stehen, vgl. oben Anm. 43 das ausführliche Zitat.

75 T. CCVIII, Str. 3, Band I, 275. Vgl. auch hierzu die Hinweise aus Steigers Kommentar auf die Bezeichnung des Blutes Christi als rote Tinte, mit der die Heiligen kanonisiert werden, bei Autoren wie Melchior Lehe, Dannhauer, Herberger und Heinrich Müller mit der Anwendung von Jes 49,4–16 bei letzterem (Band II, 814f).

76 T. CCIII, Str. 2, 4, 6, 8. Mit der Erweiterung des Motivs in Str. 6: „Unsre Hoffnung in die Ferne / sihet durch das Glaubens Glas: / da im güldnen Buch der Sterne / sie oft unsre Namen las. / Endlich rufft der liebe Tod, / unsres Vaterlandes Bot: / Die ihr dort wird umgetrieben / Kommt! Hier seit ihr eingeschrieben“ (Band I, 266f).

77 T. CCLVII, Str. 3, Band I, 347.

7. Ich folge dir: du giengst voran. / du hast, durch diese Reise, / uns Exulanten aufgethan / die Thür zum Paradeise. / O Freuden pfort! ach! wär' ich dort! / heißt du mich bald hingehen, / mein Jesu! dich zu sehen.

8. Ach ja! ich hoffe, wo du bist, / auch einmal hinzukommen. / dein' auffart, meine Nachfart ist. / das dich hat aufgenommen, / das Engel-Heer, o Freuden-Ehr! / wird auch herab spatziren: / mich Jesu nach zu führen.

9. Was frag' ich nach der Herberg hier? / fort, fort zum Vaterlande! / Wer hält die Seele? weicht von mir, / ihr schweren Leibes-Bande! / Mein Herze wohnt, wo Jesus thront. / Bei dir stäts liegt gefangen, / o Himmel! mein Verlangen.⁷⁸

Allein diese Strophen bieten in hoher Konzentration eine Fülle von Motiven, die Birken immer wieder tröstend für seine Sterbekunst heranzieht. Darüber hinaus zeigen sie, wie Birken nach dem Vorbild der Schrift auch an anderen Stellen oft Aussagen, die von Christus als „Erstling“ der Entschlafenen (1Kor 15,20) oder als „Haupt“ der Seinen gemacht werden, bereits vorweg und auf das Ziel voraussehend auch von den gläubigen „Gliedern“⁷⁹ Christi geltend macht. Diese lernen an Jesu Sterben, Begrabenwerden und Auferstehen, was auch ihnen gewiß bevorsteht, wofür ein Gedicht zu einem Sinnbild exemplarisch sein mag, das Jesu Wort vom Weizenkorn aus Joh 12,24 vor Augen führt⁸⁰.

„Ein Weitzen Korn, das man in Frülینگ säet, / vergeht und stirbt, eh-dann es neu aufgehet. / Die Winter-Saat, so neben grün aufschiest, / auch so zuvor erstorben ist. / Diß Gleichnis hast du von dir selbst gegeben, / als Jesu! du aufgeben woltst dein Leben: / Seet meinen Leib nur in die Erd hinein! / Er sol bald wieder lebend seyn. / Diß Joseph thät, dein Leichnam ward begraben, / den meine Sünden todt-gemartert haben. / Als in die Erd der weitz korn sich verlorn: / du wardst bald wieder neu gebohrn. / Du Erstling, hast die Erde uns geweiht, / wann man uns hat, wie dich, hineingestreuet: / Wir werden zwar verwerden und vergehn, / doch lebend wieder auferstehn. / Dein Heilger Tod, uns macht vom Tod genesen; / Zum Wesen man kehrt wieder, durch ver-

78 T. CCLVII, Band I, 348.

79 T. CCLVI, Str. 8 (Band I, 346): „Lebest du, wie kan ich sterben? / Theures Haupt! ich bin dein Glied. / du machst mich zum Lebens-Erben. / Ob die Seel vom Leibe schied: / dieser wieder soll erwachen, / aus dem Grab hervor sich machen. / Wie du lebest, werd auch ich / Jesu! Leben ewiglich.“; T. CCLVII, Str. 5 (Band I, 348): „dein armes Glied, o Haupt, laß nit / aus deiner Sorge fallen: / sih an mein Elend-Wallen“ T. XXXIII, 74f.

80 Das Sinnbild (abgebildet in Band II, 869) stammt aus den Betrachtungen des Sterbens Jesu von Catharina Regina von Greiffenberg und zeigt eine aus den Wolken gestreckte Gotteshand, die Samenkörner auf ein Ackerfeld wirft. Um das Sinnbild sind als ornamentaler Schmuck Blüten, Früchte und reife Weizengarben gruppiert. Der Sinnspruch lautet: „Durch verwesen, zum Wesen“.

wesen. / den Joseph, uns machst wachsen neu herfür, / und öffnest unsrer Gräber Thür. / Ich will dann gern zu dir mich lassen säen, / du Leben du! üm lebend aufzustehen. / Ich wird im Grab auch bleiben nicht, wie du, / So geh ich fröhlich dann zu Ruh.“⁸¹

Die Weggemeinschaft mit Christus wird so eng gesehen, daß den selig Sterbenden seine am Kreuz gesprochenen Worte in den Mund gelegt⁸² und den Lebenden als täglich zu übende „Sterb-Seuffzer“ anempfohlen werden⁸³. Die Weggemeinschaft mit Christus bezieht sich daher nicht erst auf die Sterbestunde, sondern auf den gesamten Lebensweg, wie Birkens Applikation der Emmausgeschichte zeigt: „Jesu! kom, laß uns spazieren / in die junge Felderey, / und daselbst gespräche führen. / das mein Herz entbrennet sey. / Ach! ich geh im Paradeise, / wann hier dein Gefärt' ich heise, / dein Wirt Jesu! will ich seyn: / Bleib! es bricht der Abend ein.“⁸⁴

Diese Weggemeinschaft mit Christus im Leben wie im Sterben ist freilich gefährdet, ja die „Erprobungen“, d.h. Anfechtungen, dieser Weggemeinschaft zu Lebzeiten helfen Sterbenden wie Trauernden, dann auch in der Todesnot die Verbindung mit Christus nicht zu verlieren. Dieses drohende „Verlieren“ Jesu kann Birken in einer geistlichen Anwendung sowohl des Kampfes Jakobs am Jabbok⁸⁵ als auch der dreitägigen Suche seiner irdischen Eltern nach ihm thematisieren (Lk 2,41–48). „Wir auch, wie deine Mutter, dich / o Jesu! oft verlieren. / Du wilst uns, ob nach dir man sich / werd sehnen, nur probieren. / Wer dich, ach! selber sich, verliert. / verlier' uns nicht, du treuer Hirt! / verjagt man dich mit Sünden: / ach! laß dich wieder finden.“⁸⁶ Wer meint, seinen Heiland

81 T. CCXLII, Band I, 323f.

82 Vgl. T. XXXII (Band I, 74) über die letzten Worte eines ermordeten Freundes Birkens, der seinem Mörder im Sterben vergab: „O ein sanftmütigs Herz, das gar nit zürnen konde! / die sieben Jesus-wort' hatt er vielleicht im Munde: / das erste redt' er aus, die andern kond er nicht. / O seelig ist die Seel, die wie ihr Heiland, spricht!“

83 T. XXXIII (Band I, 74f) mit dem Schluß: „Kan's seyn, o Gott, so gib mir ein ruhigs Ende. / wo nicht: Herr, wie du wilt! so sey in deine Hände / mein Geist hiemitt befohlen. dir Gott, ich lebe hier: / Ich will, wie, wo und wann es sey, auch sterben dir.“

84 T. CCLVI, Str. 6, Band I, 346. Vgl. T. XIX, Band I, 63: „Führ mich dein Schäflein, treuer Hirt! / bis mich der Tod zum Leben führt. / Zuletzt auch meinen Leib dir hab, / Führ ihn gen himmel aus dem Grab. / So hat die edle Seel gedacht, / die uns gab seelig gute Nacht. / Gott, der sie führte auf der Erd, / ihr auch die letzte Bitt gewährt.“

85 Vgl. T. 316, Band I, 431f: „Du, du hast ja selber mich, / trauer Jesu, kämpfen heißen. / Laß dann überwinden dich: / deine Worte wahr zu weißen. / Bis dein Mund mir Segen-spricht, / Jesu, dich ich lasse nicht. / Segnest du, so laß ich ab. / Du kanst los von mir nicht werden, / bis ich deine Antwort hab. / Dich zieh ich herab auf Erden. / Hör, was mein Vertrauen spricht: / Meinen Jesum laß ich nicht. / ... Dann wirst du mir helfen ja, / dein' und meine Feind', auch dämpfen. / Du bist näher, sind sie nah, / machst den guten Kampf mich kämpfen. / Ob der Tod das Herz mir bricht, / nimt er mir doch Jesum nicht.“

86 T. CCLIII, Str. 9, Band I, 340. Vgl. hierzu das wichtige Zitat aus Gerhards Postille: „Daß Christus gleicher gestalt noch heutiges Tages oftmals verlohren werde / Solches geschicht einmal in der That und Warheit / Darnach geschichts auch allein unserm fühlen nach.“ (Band II, 895 und 983) Ferner ebenfalls in einer Postillenpredigt zu Lk 2,41ff Dilherr: „Wenn du mich findest an keinem Ort: So suche Mich / in meinem Wort. Denn es hat Sich unser liebstes JEselein an sein seligmachendes Wort gebunden / und versprochen; daß Er Sich von denen / die Ihn darinnen suchen / wolle antreffen lassen“ (Band II, 984).

verloren zu haben, ihn nicht mehr spüren zu können (!), der wird gewiesen, ihn dort zu suchen, wo er sich finden lassen will, im Wort der Schrift: „Er will nur die Probe sehen, / ob du ihn werdest suchen gehen; / ob du werdest ihn mit Schmerzen / wieder laden ein zum Herzen. / Such umsonst nicht da und dorte. Salem zeigt ihn dir im Worte: / in dem Buch, von Gott geschrieben, / findest du diesen deinen Lieben.“⁸⁷

4.2. *Leben und Sterben in der Weggemeinschaft mit den Heiligen und den Engeln*

Wer Jesus in der Schrift sucht, der findet nicht ihn allein, sondern der wird zugleich vergesellschaftet mit der Fülle seiner Weggenossen, die in der Heilsgeschichte mit ihm unterwegs sind. Das schließt die Väter und Mütter des Alten Testaments deshalb ein, weil schon diese in einer Verschränkung der Zeiten in der Weggemeinschaft Christi lebten, weil an ihnen schon zu lernen ist, wie Christus seine durch seinen Opfertod Erlösten mit sich selig sterben läßt. So kann Birken in bester hermeneutischer Tradition der lutherischen Kirche nicht nur den Lobgesang des Simeon oder das gläubige Sterben des Schächers am Kreuz, sondern auch Jakobs Kampf am Jabbok, seine Vision der Himmelsleiter, Josephs Schicksal, Elias Auffahrt gen Himmel, Davids Psalterdichtung⁸⁸ für die Sterbevorbereitung und Trauerbewältigung seiner christusgläubigen Zeitgenossen fruchtbar machen. Denn wer wie Birken mit Luther und Salomon Glassius die Schrift „wohl zu teilen“ weiß⁸⁹, nimmt Gottes Gnadengegenwart in Christus bereits in den Schatten, Vorbildern und Typen der Geschichte Israels wahr⁹⁰.

Diese biblischen Figuren werden so nicht nur zu Vorbildern für die gegenwärtig Sterbenden, sondern auch zu in der Dichtung vergegenwärtigten Zeugnissen dafür, daß sie wie jene mit Gewißheit das himmlische Ziel erlangen werden. In Birken's Worten wird so das Sterbebett zum „Pnuel“ und „Mahanaim“⁹¹,

87 T. 314, Band I, 427f.

88 Auch von David gilt, daß er durch seine Psalmen gegenwärtig zu den Gläubigen spricht und zum Leben und Sterben nach Gottes Willen anleitet. Vgl. T. CXC, Band I, 246–251, das Sterben kommt hier in den Strophen 12 und 13 zu Ps 39,14 und Ps 126,5 in den Blick.

89 Vgl. T. CLXVIII, Band I, 217: „Wer wohl theilet, / wohl kan lehren“. Dazu findet sich in Steigers Kommentierung (Band II, 751) der Hinweis auf den locus classicus zur „Orthotomie“ des Wortes Gottes in 2Tim 2,15, den Luther auf die Unterscheidung von Gesetz und Evangelium bezieht. Vgl. zur „Verortung“ der Unterscheidung von Gesetz und Evangelium bereits im Alten Testament T. 349, Str. 4, Band I, 492, wo der Weg vom Sinai zum Zion gewiesen wird.

90 Vgl. in Steigers Kommentierung: Band II, 688 (mit einem ausführlichen Zitat von Johann Gerhard).

91 So heißt es in einem der wenigen Prosatexte in der vorliegenden Sammlung, einem langen Trostbrief Birken's an einen befreundeten Witwer: „Demnach so ware ihr Bette, ein rechtes Pnuel und Mahanaim, da Ihr, die da in ihr himmlisches vaterland reiset, wie dem Jacob, der in sein Irdisches wiederkehrte, die heere Gottes begegneten. Also träumete, also reisete sie dann, wie ein Patriarch und Erzvater, die da gelebet, als ein Erzvater. Also ward Sie schon voll himmels, da sie noch auf Erden ware“ (T. V, Band I, 26f). Zu Pnuel und Mahanaim vgl. Gen 32,3,31.

zum Ort der Begegnung mit Gott und seinen Engeln, die die Sterbenden in Empfang nehmen. Christus ist für sie die Jakobsleiter, der Wagen Elias, der sie in den Himmel führt⁹². Sein Wort ist die Feuersäule, die ihnen den Weg ins himmlische gelobte Land weist⁹³. Die Worte des sterbenden Simeons wie des Schächers am Kreuz werden zu ihren eigenen Worten, mit denen sie jenen selig „nachfahren“⁹⁴. Die Eltern eines verstorbenen zwölfjährigen Töchterleins werden damit getröstet, daß Christus ihre Tochter ebenso aufwecken wird, wie er es mit der ebenso alten Tochter des Jairus tat⁹⁵. Daß diese – heute unter größten geistlichen Verlusten weithin kritisch beäugte und abgelehnte – Anwendung der sich selber vergegenwärtigenden Schrift letztlich mit dem Glauben an den präexistenten Christus steht und fällt, zeigt das folgende längere Zitat, das sich wie eine lutherische Hermeneutik im Kleinen liest. Ausgangspunkt ist die Entdeckung, daß im Gesetz des Mose kein Heil und kein seliges Sterben zu finden ist, sondern nur Erkenntnis der Sünde. Darauf Birken:

„4. Er (= der Spiegel des Gesetzes, A.W.) zeigt dich dir, ist deiner Bosheit Zeug. / Ach! Sinai hat nichts als heicklen Steig. / Komm, laß uns dort auf Sion uns umsehen: / da können wir auf festem Fuße stehen.

5. Dorthin kam der, der sich versprochen hat, / der wurde Mensch, die Schlange untertrat. / An diesem hieng der Henoeh und die Alten: / Messias hat, sonst nichtes sie erhalten.

6. Diß Jacobs und der Vätter Leiter war, / Elias Fuhr, und Mose Gnad-Altar. / Der Glaub an den, der einmal solte kommen, / sie sterbend hat in Himmel aufgenommen.

7. Der gestern war, der Jesus, ist auch heut: / er war und bleibt vor und in Ewigkeit. / kein ander heil den Vättern war gegeben: / in keinem sonst wir kinder können leben.

8. Das Thun, thut nichts. der Glaub ist unser Stern. / Uns Christen hilft allein der Christ des HErrn, / wie andren auch. Er konte Gott vergnügen: / vor dem wir nur als böse Knechte ligen. ...

12. Nun Jesus spricht: o Weib! Dein Glaub ist groß. / komm her und sitz in meinem treuen Schoß. / Wie solte dir nicht, wie du willst geschehen? / wer mich ergreift, der kan und muß bestehen.“⁹⁶

92 Zu Christus als Jakobsleiter und Elias Wagen vgl. T. 351, Band I, 496; Band II, 1035; 1037.

93 T. CXV, Band I, 171; zur typologisch-christologischen Deutung der Feuersäule vgl. Band II, 688 mit einem wichtigen Zitat aus der Postille Johann Gerhards.

94 T. 328, Str. 1, Band I, 446: „Heiland derer, die dir trauen, / Jesu! ach verlaß mich nicht, / den du sihest auf dich bauen. / deine Güte mir verspricht, / du werdst, wie zum Schächer dort, / sagen mir diß Gnaden-Wort / Kom! Du solst bey mir hier weiden / in des Paradeises Freuden.“, ebd., 447 (Strophe 3): „laß Eliae Engel-Wagen / mich, wie Simeon, hintragen.“ „Simeon gilt seit alters und auch in der zeitgenössischen lutherischen ars moriendi als prominentes Exempel der rechten Sterbekunst und als Vorbild, das angesichts des kurz bevorstehenden Abscheidens aus dem irdischen Leben seine Hoffnung allein auf Christus setzt“ (Band II, 555, vgl. ebd., 895; 977).

95 T. 355, Str. 7, Band I, 504.

96 T. 349, Band I, 492.

Daß die Schar derer, die zu dieser Weggemeinschaft gehören und deren Leben und Sterben Birken in seiner „ars moriendi“ für seine Leser fruchtbar machen kann, nicht auf biblische Personen beschränkt ist, zeigen seine an der *Legenda aurea* orientierten Dichtungen vor allem über heilige Frauen⁹⁷. Dieses Bewußtsein, in der Gegenwart der irdisch zwar noch unsichtbaren „triumphierenden Kirche“ zu leben, führt zu einem Verständnis des Todes als eines Vereinigtwerdens sowohl mit denen, die uns im Sterben – wie lange Zeit auch immer – „vorausgegangen“ sind⁹⁸, als auch mit den Engeln, die immer schon himmlisch in Gottes sichtbarer Gegenwart leben. Gerade die Vergesellschaftung mit den Engeln (*consociatio cum angelis*) im Sterben wird von Birken oft und gerne als Trostgrund für diejenigen Zeitgenossen zur Geltung gebracht, die um jung verstorbene Kinder trauern mußten. So läßt der Dichter die Engel einem gerade verstorbenen Söhnlein zurufen: „Komm her, du schönes Engelein! / du solst nun unser Mitglied seyn, / du kleine unschuld du; / du solst mit uns gen himmel gehn, / vor Gott in Weißen Kleide stehn.“⁹⁹ Christus selber nimmt die jung verstorbenen Kinder als seine Engel in Empfang¹⁰⁰. Dieses Glück sollen die Eltern ihren verstorbenen Kindern gönnen und nicht ohne Ende um sie trauern. „Eine Seel nit sänfter ligt, / als in ihres Jesus Armen, / da der Engelchor sie wiegt, / da sie kan in Lieb erwarmen. / gönnt dem Söhnlein diese Ruh, stopft die Threnenbrunnen zu.“¹⁰¹ Birken läßt gar in einer fiktiven Rede ein verstorbenes Töchterlein selber seine Eltern und Großeltern trösten: „Denk nicht, daß ich sterbe. / Nein! ich geh, und erbe / jenes Himmel-gut. / Jesus schickt hernieder / meine Engel-Brüder, / holet mich in Hut. / laßt mich klein ein Engelein, / eines von den Sternlein werden. / Nacht wohnt nur auf Erden.“¹⁰² Einer

97 Vgl. T. XVI, Band I, 58f: Birken dichtet über die Heiligen Anna, die Gottesmutter Maria, Maria Magdalena, Barbara, Catharina, Margaretha, Caecilia, Agnes und Helena. Zu Dorothea vgl. T. XXXVI, Band I, 76. Vgl. auch jeweils Steigers Kommentierungen zur Stelle.

98 T. 315, Str. 7, Band I, 430: „Dort wird deine Schönheit sich / reich verneuen. / dort gedritte Liebe dich / wird erfreuen. / Gott und Engel seeliglich, / und die Frommen, / heißen dich willkommen.“; T. 339, Str. 7, Band I, 474: „Wo sind unsre Lieben? / ach! sie sind gelieben / dort in Gottes Hand. / Du bist ihre Freude, / o du Seelenweide, / ewigs Vaterland! / Wir nach dir / noch sehen hier. / Gott mach uns im Land der frommen / bald zusammen kommen.“ Hier wirkt sich die schon alttestamentliche (z.B. Ri 2,10; 2Chron 34,28 u.a.m.) Vorstellung des Todes als „Versammlung zu den Vätern“ aus. Vgl. dazu Steigers Kommentar Band II, 562f mit Zitaten aus Werken von Nicolai, Dilherr und Rist.

99 T. XI, Band I, 49.

100 T. LXI, Band I, 100: „Hör, liebes Kind, es ruffet dir / dein Heiland aus dem himmel: / Komm, trautes Kind, ja kom zu mir / aus jenem Erdgetümmel. / ... Fahr ab, du schönes Engelein! / solst hier noch schöner werden. / du solst mein liebes Lämmlein seyn, / hier bey den Gottesheerden.“

101 T. CCVIII, Str. 5, Band I, 275. Vgl. T. CCXXXII, Str. 9, Band I, 310: „Es schneidt ja, was vom Herzen kam, ins Herz. / Ein kind, ligt todt, zu seiner Eltern Schmerz. / Doch still! es lebt, es ist recht Engel worden. / Ist das nicht Ehr', vermehren diesen Orden.“; T. 345, Str. 15, Band I, 484: „Gönnet ihm den Engel-Orden, / dem er ewig bleibt verwandt.“

102 T. CCXXXVII, Str. 2, Band I, 317.

verstorbenen Taufpatin wiederum gilt der Gruß des Patenkindes: „du wehrte Seel! dich tragen auf der hand, / Die Engel dort, wie du mich hast getragen. / als mich die Tauff an meinen Gott verband.“¹⁰³ Trauernde Eltern rufen einem an Blattern verstorbenen Sohn hinterher: „Engel haben dich genommen / zu sich, o du Engelein, / du solst eins von ihnen seyn. / Dich der Himmel heist willkommen. / kind! wir Alten folgen dir, / die wir solten gehen für.“¹⁰⁴ Und zum Heimgang eines prominenten „Stammenkels“ dichtet Birken: „Ist es Freude oder Leid? / Freud im Himmel, Leid auf Erden, / Gottes Huld, der Hölle Neid, / wann aus Enkeln Engel werden. / Was zu sich der Himmel zuckt, / das wird aller Noht entruckt.“¹⁰⁵

Tröstlich ist diese Aussicht auf die sichtbare Vereinigung mit den Engeln nicht nur, weil es die Verstorbenen dort besser haben, insofern sie nicht mehr von Sünde, Not, Krankheit und Tod geplagt und angefochten werden. Dazu kommt die Gewißheit, daß die Vergesellschaftung mit den Engeln bereits der noch irdischen Kirche gilt. Diese Schnittstelle aber zwischen der triumphierenden Kirche, in deren Genuß Engel und Vollendete schon leben, und der noch kämpfenden Kirche bzw. den im Glauben angefochtenen Christen ist das Gotteslob in Gestalt von Musik, Dichtung¹⁰⁶ und Gottesdienst. Denn hier wird die Grenze zwischen Himmel und Erde, zwischen Leben und Tod, transparent, durchlässig. Entsprechend redet Birken in einer Gedichtüberschrift vom „irdischen Engel-Thun“ und dichtet dazu: „Kan man dann auch im Leib ein Engel seyn? / ist etwas hier, das zucket himmel-ein? / Ein süßer Thon ist Engel-Thun auf Erden: / und wer es hört, muß ja verhimmelt werden.“¹⁰⁷ Die vorzüglichste Anleitung zu solchem Tun sieht Birken im Psalter, der in seiner Dichtung als das „kleine Gottes-Buch“ eine wichtige Rolle spielt. „Dann lehrt der Psalter auch mit dankes Schall Gott ehren: / so thut die Himmelskirch, mit allen ihren Chören. / Diß ist ein Engel Thun: wer hier mit stimmt ein, / der wird dort ewig auch ein Sänger Engel seyn.“¹⁰⁸

103 T. CCLXVIII, Band I, 366.

104 T. 318, Band I, 434.

105 T. 368, Str. 4, Band I, 520.

106 T. CLXXXIX, Str. 4, Band I, 246: „Sie wohnt unter den Erlösten, / dort in des Erlösers Reich. / dort sie sich in Reimen übet, / mit dem heiligen EngelChor: / wie sie thät auf Erd zuvor / Dort sie Dank und Ehre gibet. / Jesu, der sie ewig tröst / und vom übel hat erlöst.“ Zum Heimgang des Musikdirektors Georg Walch dichtet Birken, nachdem er das Sterben seiner Musikkunst auf Erden beklagt hat: „Zwar Ihm nützet diß Entwerden. / von der Erden / fuhr er seelig Himmelan, / da er mit den Gottsverwandten, / Musikanten, / mit den Engeln, singen kan. / Walch, der uns mit seinen Gaben / konde laben, / führt das Chor der Engelknaben“ (T. LIV, Band I, 93).

107 T. CCXX, Band I, 296.

108 T. CXCIX, Str. 8, Band I, 261. Vgl. T. CXC, Str. 14, Band I, 250: „Lern von David auch psaliren / mit gesamter Creatur. / diesen Chor die Menschen zieren. / diß du Gott kanst geben nur, / vor die GnadenMillionen. / Laßt uns dann mit Davids Thon, / als wie seine Engel oben, / unsern Gott auf Erden loben.“

„Daß der geistliche Gesang in diesem Leben das ewige Singen sowie die *consociatio cum angelis* im Himmel präludiert, ist ein festgeprägter Topos lutherisch-barocker Musiktheologie.“¹⁰⁹ So kommentiert Steiger Worte Birkens aus einer für ein Katechismusliederbuch gedachten Vorrede:

„Das Singen und Geistliche Lieder-Dichten ist ein Englisches Thun: dann die Engel singen immer im Himmel das dreymal Heilig, welches der Vetter des Herrn Messias (.Esa. 6. V. 3.) mit seinen sterblichen Ohren angehört; Sie haben auch bey der Geburt unsers lieben Heilandes und Jesuleins, dieses ihr Ampt erwiesen, und ihr schönes Deogloria in den Lüfften Chör- und Heerscharen-weiß angestimmt. Und da alle künste mit diesem Leben aufhören, so wird alleine die Himmlische SingKunst mit uns in jenes ewiges Leben wandern¹¹⁰: Da wir dann, gleichwie in andern Beschaffenheiten, also auch im Singen, den Engeln werden gleich werden. Meinst¹¹¹ aber werden dort schöne und wolsingende Engel seyn, die lieben Kinder und Erd-Engelien, welche oft zu Gott gesungen, und also hier auf Erden angefangen, was sie dort im Himmel nimmermehr enden werden.“¹¹²

Da das Präludium freilich noch nicht die Vollendung ist, muß man sich irdisch zu dieser Engelskunst immer wieder aufmachen. So aber wird das Leben im Gottesdienst, in dem Christus selbst sich ja mit allen seinen Begleitern finden läßt, zur entscheidenden Vorbereitung aufs selige Sterben. „Du pflagst hier nach Gotteshaus / gern zu wallen mit den Hauffen. / Itzund solst du ein und aus / ewig mit den Frommen lauffen, / in des Himmels Tempel Stadt, / die 12 Perlen Pforten hat.“¹¹³ So dichtet Birken auf Georg Hagers „Absterben“. Und von einer kurz vor Birken selbst Verstorbenen heißt es: „War nicht ihre Freude, / ihre SeelenWeide, / stets um Gott zu seyn, / Sich zu ihm zu halten? / niemals must erkalten / ihrer Andacht Schein. / Ihre Klaus, / war Gottes Haus. / Es ist, Gottes Wort zu lesen, / ihre lust gewesen.“¹¹⁴ Wo das geschieht, da läßt nicht nur Gott selbst „sich hernieder“ und „gibt gleich sich wieder“¹¹⁵, da wird zugleich

109 Band II, 671.

110 Vgl. T. CCLXIII, Band I, 358, wo Birken davon spricht, daß Physik, Staatslehre, Rechtslehre und Medizin vergehen werden und dann schließt: „alles hier bleibt, alles stirbt: nur die Musik-Kunst, die eine, / mit uns in den Himmel geht, wird in Paradeises-Häine / ewig leben, Gott zu loben. Ach! sie ist im Himmel schon / macht das dreimal-heilig klingen, thönt und crönt vor Gottes thron. / hat man, bei der ChristGeburt, nicht auch Engel hören singen? / und bei Jesu Himmelfart, ach! was Thon must wol erklingen! / wer diß Himmel-thun nicht liebet, was sol thun im Himmel der?“

111 „Meinst“ ist eine Nebenform von „meist“, vgl. Band II, 672.

112 T. LXXXVI, Band I, 145.

113 T. CCIV, Str. 8, Band I, 269. Ähnlich heißt es von der kurz vor ihrem Ehemann verstorbenen Elisabeth Hager: „Sie liebte hier auf Erden Gottes Haus, / und gieng gern im Tempel ein und aus. / Nun wirts mit ihr, wie mit der Hanna, heißen: / Sie hört nit auf im Tempel Gott zu preiben“ (T. CCII, Str. 8, Band I, 265).

114 Vgl. T. 339, Str. 5, Band I, 474.

115 Ebd., Str. 6.

das ganze Leben ausgerichtet auf ein Ziel und somit zu einem lebenslangen Wallen, Pilgern, Fahren und Wandern. Der im Gottesdienst wirksame Gottesgeist selber macht das Christenleben zu einer Seefahrt¹¹⁶. Die „navigatio vitae“, die Schifffahrt des Lebens, bildet dann auch als Gleichnis zusammen mit den Topoi der Wanderung und der Pilgerfahrt eines der am breitesten gestreuten Motivfelder in Birkens Dichtung. „Vom Himmel wir ausgehen: / gen Himmel wandern wir. / Es gilt nit stille stehen: / kein Vatterland ist hier. / Wir sind nur Gäst‘ auf Erden. / Sie ist die Wander-bahn: / Darauf geht, mit gefärden / der Mensch, der Pilgersman.“¹¹⁷

Im Bilde der Seefahrt steht das Meer für die Welt, in der der Mensch keine Ruhe findet und keine Heimat hat¹¹⁸. Das Schiff ist das Leben, das den Menschen dem Ziel entgegenträgt und ihn nur dünn wie ein Brett vom Tod noch trennt¹¹⁹. Christi Kreuz gilt als Anker¹²⁰, mit dessen Hilfe der Mensch hier und da zum Ruhen kommt. Der Hafen aber ist der Himmel bzw. das Sterben, das in den Himmel bringt¹²¹. Einen Witwer läßt Birken seiner entschlafenen Gattin nachrufen: „Itzt bist du eingelaufen, / im sichren Himmels Port, zum Gott erwehlten haufen.“¹²² Damit aber ist der Tod als Einlaufen im Hafen und als Ankommen am Ziel der Wanderung nicht Abbruch und Ende des Lebens, sondern dessen Vollendung. „Ist also unser sterben kein Tod, sondern ein Eingang und

116 T. CCLVIII, Str. 3: „Du Gnaden-Wind, du Gottes Hauch; / ach spiel in unsre Segel auch: / daß ohn gefahr wir fahren fort, / und lenden in den Sternen-Port. 4. Du Liechtes-Printz, du wahres Liecht! / laß uns in dunklen tappen nicht. / du Feuer-Seule! mit uns reiß, / und Uns den Weg zum Himmel weiß“ (Band I, 349).

117 T. CCXVII, Str. 2, Band I, 290. Vgl. T. CXC, Str. 12, Band I, 250: „Wandern must du: hier auf Erden / bist du Pilgram, Bürger nicht. / David dir, nur Reischwerden, / keine Herberg, hier verspricht. / geh dann aus der Fremde du / deiner Himmels-heimat zu: / schau, daß du, im Wallfart-stande / ringest nach dem Wolfart-Lande.“; T. V, Band I, 24: „Ist Sie gestorben? mit nichten! Sie ist aus dem ungestümmen Meer der welt, in den Port des himmels eingelauffen. Sie ist aus dieser Irdischen Fremde, von Gott, durch den Tod, in ihr himmlisches Vatterland abgefodert worden: Dieses Leben ist ein weg auf welchem wir in unser vatterland reisen. So viel tage wir nun zehlen, so viel Schritte thun wir auf unserer Reise.“ Daß auf dieser Reise jeder Tag für sich einer Schifffahrt gleicht, die den Menschen im Schlaf – in Analogie zum Tod am Lebensende – in den ruhigen Hafen einfahren läßt, zeigt auf schöne Weise Birkens „Abendseufzer“ unter T. CXXXIV, Band I, 182.

118 Vgl. T. CLXXXIV, and I, 238: „Ein Meer, ist diese Welt. Ein Schiff ist unser Leben. / In diesem, wir, bestürmt von Wind und Wellen, schweben / auf jenem, hin und her. Man fährt gefährlich fort“.

119 Vgl. T. CCIV, Str. 3, Band I, 268: „Ach man fährt mit gefahr, / Sorgen Wogen stats uns wiegen. / Selbst der Leib ist unsre Baar / da die Seel todtkrank muß ligen, / wie im Schiffe, nur ein Bret / zwischen Grab und Leben steht.“

120 Vgl. T. LXXV, Band I, 127.

121 Vgl. T. CCIV, Str. 4, Band I, 268f: „Sterben unsre Anfurt ist / in dem Vaterland der Freuden: / wo uns, nach der wallfart, grüst / wolfart in den Sternenheiden. / Ach! diß weltMeer machet müd. / Süßer Port! Nach dir man siht.“

122 T. CLXXXIV, Band I, 238.

Anfang zu dem rechten und bässern Leben.“¹²³ Diese Vollendung darf der Mensch zwar nicht eigenmächtig herbeiführen, er darf sie aber als verheißene Gottesgabe gerade auch im Kontrast zur Mühsal der irdischen Wanderung und Seefahrt sehnsüchtig erwarten¹²⁴ und von Gott erbitten: „Gott, uns Pilger dieser Erden, / laß‘ auch Himmels Bürger werden.“¹²⁵ Zugleich ist die Trennung im Tod niemals endgültig, sondern ein Abschied auf Zeit, bis auch die noch Trauernden nachgekommen sein werden¹²⁶. Aber auch hier gilt, daß die Zukunftserwartung sich immer schon auf das gegenwärtige Leben auswirkt, denn „wer reisfärtig ist gen himmel, trägt den himmel schon im Sinn“¹²⁷.

123 T. V, Band I, 21.

124 Vgl. T. CCVIII, Str. 2, Band I, 275: „Ist der Himmel nicht, der Port? / ist das Meer nit, dieses Leben? / Immer hin, zur Anfurt fort! / Laßt, wer muß, im Sturme schweben. / Laßt, wer will, noch manches Jahr / sorglich fahren mit Gefahr.“; T. 328, Str. 5, Band I, 447: „Wer solt gern auf Erden Leben? / Sehnt sich doch ein Wandersman, / und ein Schiffer, der umgeben / von den Wogen in dem Kahn: / dieser sehnt sich nach dem Port, / jener nach dem Heimat-Ort. / Solt auch uns, die wir hier wallen, / nicht das Reise-Ziel gefallen?“ Zu dieser „Trost-Strategie“ bei Luther und im Luthertum (mit wichtigen Zitaten) und zu ihrer bis in die Antike reichenden Vorgeschichte vgl. Band II, 548–550; zur ekklesiologisch und christologisch motivierten „Schiffsallegorese“ vgl. Band II, 691f.

125 T. CCIII, Str. 9, Band I, 268.

126 Vgl. T. CC, Str. 13, Band I, 263: „Sie zoge nicht von euch: sie gienge nur voran. / Dort trennt man sich nicht mehr, auf güldnem Sternenplan. / Wir wollen ihr nachstreben: / wir schiffen hier noch fort. / Sie, bracht der Tod zum Leben; / Sie jauchzet in dem Port.“; T. CCIV, Str. 7, Band I, 269: „Unlangst du dein Anders Ich / sahst im HimmelsPort anfahren: / Nun trifft auch die Reihe dich. / Freunde muß der Tod noch paaren. / Dich führt nun die Nachfart fort, / zu ihr, in den Wolfart Port.“

127 T. CLXXIII, Str. 6, Band I, 221.